

# Literatur in der neronischen Zeit

- Thomas Pausen -

Seneca, Apocolokyntosis 14,1-3 (Teil II) übers.: G. Binder

2

Advocatum non invenit. tandem procedit P. Petronius, vetus convictor eius, homo Claudiana lingua disertus, et postulat advocacionem. non datur. accusat P. Pompeius magnis clamoribus. incipit patronus velle respondere. Aea-cus, homo iustissimus, vetat et illum, altera tantum parte audita, condemnat et ait: "ἀλλε πάθους τὰ ἔρεξας, δίκη εὐθεῖα γένοιτο."

Ingens silentium factum est. stupebant omnes novitate rei attoniti, negabant hoc umquam factum. Claudio magis iniquum videbatur quam novum. de genere poenae diu disputatum est. quid illum pati oporteret, erant qui dicerent, si iuris dii iac(t)uram fecissent: Tantalum siti periturum, nisi illi succurreretur, aliquando Ixionis miseri rotam sufflaminandam.

Einen Rechtsbeistand kann Claudius nicht finden. Schließlich tritt Publius Petronius vor, ein alter Saufbruder von ihm, ein Mann, der die Claudius-Sprache meisterhaft beherrschte, und beantragt Beratungsfrist. Wird nicht zugelassen. Die Anklage vertritt P. Pompeius unter starken Beifallsbekundungen. Der Interessenvertreter des Claudius setzt dazu an, antworten zu wollen. Aacus, Inbegriff der Gerechtigkeit, untersagt es und verurteilt Claudius, nachdem er nur einer Partei Gehör geschenkt; sein Spruch lautet: *Erleiden sollst du, was du getan, gleiches Recht widerfahre dir!*

Da trat Totenstille ein. Alle staunten und waren wie vom Donner gerührt angesichts des beispiellosen Vorgangs; dies habe es, sagten sie, vorher nie gegeben. Claudius kam es eher unfair als beispiellos vor. Über die Art der Strafe wurde lange debattiert. Es gab einige, die sich dazu äußerten, was Claudius für den Fall erleiden solle, daß die Götter auf ihren Rechtsanspruch verzichteten: Tantalus werde verdursten, wenn man ihm nicht zu Hilfe komme, und einmal müsse man auch das Rad des armen Ixion zum Stehen bringen.

## Persius, Satire 1,1-23

O curas hominum o quantum est in rebus inane  
quis leget haec min tu istud ais nemo hercule nemo  
vel duo vel nemo turpe et miserabile quare  
ne mihi polydamas et troiades labeonem  
praetulerint nugae non si quid turbida roma  
elevet accedas examenque improbum in illa  
castiges trutina nec te quaesieris extra  
nam romae quis non ac si fas dicere sed fas  
tunc cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste  
asperi ac nucibus facimus quaecumque relictis  
cum sapimus patruos tunc tunc ignoscite nolo  
quid faciam sed sum petulanti splene cachinno

scribimus inclusi numeros ille hic pede liber  
grande aliquid quod pulmo animae praelargus anhelet  
scilicet haec populo pexusque togaque recenti  
et natalicia tandem cum sardoniche albus  
sede leges celsa liquido cum plasmate guttur  
mobile conlueris patranti fractus oculo  
tunc neque more probo videas nec voce serena  
ingentis trepidare titos cum carmina lumbum  
intrans et tremulo scalpuntur ubi intima versu  
tun vetule auriculis alienis colligis escas  
auriculis quibus et dicas cute perditus ohe

übers.: O. Seel

»O der Menschen Bemühn! O Welt so nichtig und eitel!«  
„Wer mag's lesen?“ Gilt mir's? Kein Einziger wahrlich.  
Sei's drum: zwei oder keins. „Erbärmlich und kläglich.“  
Soll'n einen Labeo mir Polydam und die troischen Weiber  
Vorziehn! Leeres Getu! Nicht was die wirblige Roma  
Hochträgt, zeigt seinen Wert dir am schwanken Zünglein  
der Waage.  
Schau nicht hin! Bleib weg! Such draußen niemals dich selber!  
Denn wer hätte in Rom... — und wenn man's sagt... aber  
Doch wenn ich all das Verwelkte und unser grämliches Leben  
Sehe, und wie wirs treiben, des kindlichen Spiels überhoben,  
Finsteren Onkeln gemäß, dann freilich —! Verzeiht mir: ich  
— Was fang ich an nur? — jedoch: mir jücket die Milz, und  
ich lache.

Schreibens sind wir erpicht: im Vers der, jener in Prosa.  
Aber bedeutsam soll's sein, was röchelnd die Lunge herauskeucht.  
Hei, und dem Volke sodann, gestrahlt und im neuen Gewande,  
Festlich den Ring von Sardonyx am Finger, in leidender Blässe  
Liest man's vom hohen Gestühl; Elixiere haben die Kehle  
Schmeidig gemacht, und brechenden Blicks glänzt lüstern das  
Auglein.

Nicht in Züchten erblickest du da noch heiterer Stimme  
Girrend erbeben das Titusgemächt, wenn das Lied in die  
Fährt und mit bebenden Lauten die innersten Nerven betastet.  
Tropf! Suchst Futter für andere Ohren? Und ihnen zur Wonne  
Röchelst im Bersten aus schleißendem Fell noch ein lieblich  
„Genug jetzt“?